

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Mose hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.

Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt.

Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

Liebe Gemeinde,

am vergangenen Montag bin ich nach Pappenheim gefahren. Dieweil ich seit einer Weile hier im Dekanat Beauftragter für den Kindergottesdienst bin, nahm ich da an einer Konferenz teil. Und da habe ich Menschen getroffen, die das auch können, was der Dornbusch kann: brennen, ohne zu verbrennen. Da war ganz viel Begeisterung zu spüren, Motivation und Freude für die Arbeit im Kindergottesdienst. Viel Optimismus und Tatendrang, und wenig Erschöpfung oder Mutlosigkeit. Ich habe mit Menschen gesprochen, die das schon seit Jahrzehnten machen – und immer noch Feuer und Flamme sind. Und das hat mich nicht unberührt gelassen.

Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass ich zu meiner Beauftragung wohl vor allem deswegen gekommen bin, weil ich, als der Posten zu vergeben war, zu lange gebraucht habe, bis mir eine gute Ausrede eingefallen ist. Aber das Feuer hat mich angesteckt, und ich will das jetzt angehen: all die Kindergottesdiensteams im Dekanat zusammenbringen, Fortbildungen organisieren, auf gutes Material aufmerksam machen. Vielleicht kann ich sagen: das fühlt sich gerade wie eine Berufung an.

So ist das nicht immer mit den Aufgaben, die sich mir stellen. Viereinhalb

Jahre bin ich nun hier, und genauso lange beschäftigt uns die Frage: was tun mit den vielen leeren Räumen in dem, was mal das Kloster St. Anna war? Da haben wir zwar nun eine Antwort, aber bis aus der Idee Wirklichkeit wird, wird noch mal ein Jahr ins Land ziehen. Und das als geschäftsführender Pfarrer verantworten zu müssen, wo doch meine komplizierteste Immobilienfrage bis dahin immer lautete: welche Ferienwohnung sollen wir mieten – das wuchs mir manchmal über den Kopf.

Sie kennen beides. Sie haben in Ihrem Leben Situationen erlebt, in denen Sie wussten: ja, die Aufgabe ist jetzt für mich dran. Das ist mein Ding. Und Sie haben im Herzen freudig ja gesagt und sich mit Begeisterung ans Werk gemacht. Vielleicht, als Sie eine Familie gegründet, sich um die Kinder gekümmert haben, vielleicht, als Sie sich um eine neue Stelle gekümmert haben, vielleicht, als Sie irgendwo eine Aufgabe übernommen haben, die zwar nicht bezahlt wurde, von der Sie aber wussten: das ist wichtig, und hier bin ich gefragt. Was für ein Glück, sich im Einen oder Anderen berufen zu wissen! Vielleicht auch, einmal genau gewusst zu haben: jetzt bin ich dran. Jetzt ist es meine Aufgabe, mich zuallererst um mich zu kümmern.

Sie wissen aber auch um die Momente, in denen Ihnen eine Verantwortung zu groß erschien, es Ihnen zu viel wurde, Sie mit ihren Kräften am Ende waren. Und das kann auch überall gewesen sein.

Die Berufung des Mose gehört zu den Momenten der zweiten Kategorie. Ich hab's jetzt nicht mehr vorgelesen, aber die Erzählung geht ja so weiter, dass Mose sich mit Händen und Füßen gegen diesen Auftrag sträubt. Dass er seiner Berufung, ein ganzes Volk in die Freiheit zu führen, gerecht werden kann, das traut er sich nicht zu.

Aber bis dahin, wo der Predigttext heute endete, ist das erst einmal eine Geschichte, die viel über Gott verrät. Gott *sieht* das Leid der Israeliten, und er *hört* deren Geschrei.: Und das bewegt ihn – und er macht, was der Dornbusch auch tut: er entbrennt. Gott brennt vor Zorn und vor Liebe. Spannend ist, was da nicht steht: dass die Israeliten gebetet hätten, dass sie zu ihm gerufen hätten. Nein, die Israeliten klagen und stöhnen und hadern, aber ihr Rufen hat keinen Adressaten. Könnte es für das „sola gratia“, das wir dieses Jahr unter anderem auch feiern, ein schöneres Bild geben als dieses: In seiner Gnade macht Gott aus jeder Klage, aus allem Hadern und allem Stöhnen, und später auch aus der bitteren Anklage ein Gebet, das ihn erreicht und sein Herz bewegt. Der Satz hätte mir selber einfallen sollen, aber ich muss zugeben, ich habe ihn irgendwo abgeschrieben. In seiner Gnade macht Gott aus jeder Klage, aus allem Hadern und aller Stöhnen, und später auch aus der bitteren Anklage ein Gebet, das ihn erreicht und sein Herz bewegt.

Dass Menschen so leben wie die Israeliten in Ägypten, unfrei, ihrer Rechte beraubt, unterdrückt und ausgebeutet, das will Gott nicht. Da entbrennt sein Zorn. Und er schickt den Mose los. Mit den Kindern der Grundschule singe ich

häufig das alte Spiritual „Go down, Moses, go down in Egypt's land. Tell ol, old Pharao, to let my people go.“ Und dann sprechen wir darüber, welche Kraft die Erinnerung an die Befreiung 1000e von Jahren später den Sklaven in Amerika schenkte, als sie sich daran machten, ihre Versklavung zu überwinden. Und es tut einem in der Seele weh, wie die älteste Demokratie der Welt, die über die Jahrhunderte Neuankömmlinge mit der Freiheitsstatue begrüßte, zu einem Land verkommt, in dem ein Präsident sich der Gefolgschaft seiner Anhänger versichert, indem er sich beinahe täglich über eine andere Gruppe benachteiligter Menschen belustigt oder erzürnt.

Aber das soll jetzt nicht das Thema sein. Mich interessiert Mose und seine Berufung. Dass er berufen wird. Die ganzen Wunder und Plagen, die den Pharao später zum Einlenken bringen, die hätte Gott ja auch ohne den Mose hingekriegt. Und den Weg durch die Wüste hätte er ja wohl auch gefunden. Aber er stellt den Mose in seinen Dienst – und ich glaube, das hat viel zu tun mit unserer Bestimmung zu Ebenbildern Gottes. Die Bibel erzählt davon, dass es an uns ist, den Garten Eden zu bewahren und zu bebauen. Ebenbilder Gottes sind wir, wo wir uns für das Leben einsetzen, das Gott schenkt. Und für die Freiheit dieses Lebens.

Gott lässt den Berufenen nicht allein. „Ich werde mit dir sein.“ Und als die Zusage dem Mose nicht genügt, offenbart Gott ihm seinem Namen. In einer Zeit, in der die Menschen zu glauben scheinen, sie seien nur lebendig, wenn ihr Leben für alle Welt auf Facebook dokumentiert ist, wirkt das zunächst nicht spektakulär. Doch in einer Zeit, in der der Name oft die Familien- und Stammeszugehörigkeit erkennen ließ und den Menschen identifizierte, war das etwas ganz Großes. Wenn Gott seinen Namen offenbart, lässt er Mose damit in sein Herz blicken. Er offenbart ihm sein innerstes Wesen. „Ich bin, der ich bin. Ich werde mit dir sein.“ Das ist mein Name, das bin ich. Darauf kannst du bauen.

Darauf können wir bauen angesichts unserer Berufungen, wenn sie uns zu groß scheinen. Dass Gott uns immer wieder ruft, uns zu Aufgaben beruft, das halte ich für ausgemacht. Manchmal ist das leicht zu erkennen, manchmal sagt das Herz: Ja, das ist jetzt meine Aufgabe. Manchmal mag uns sein Ruf überraschend treffen. Mose jedenfalls hat nicht damit gerechnet, was ihn da am Dornbusch ereilen würde, wo er doch alle seine Aufmerksamkeit darauf verwenden musste, keines der Schafe aus der Herde zu verlieren.

Christsein ohne Berufung – ich denke, das gibt es nicht. Vielleicht kann man noch pointierter sagen: evangelisch Sein ohne Berufung, das gibt es nicht. Jedenfalls ist der Gedanke der Berufung ein zutiefst evangelischer Gedanke, und ohne Martin Luther gäbe es den Begriff „Beruf“ möglicherweise gar nicht in unserer Sprache.

Der Dornbusch, die Schafe auf der Weide – das ist Alltag. Dort ereilt Mose Gottes Ruf, da mögen auch wir gerufen werden. Und wenn wir uns nicht sicher sind, dann mag die Frage ein hilfreiches Kriterium sein: dient das, was ich da als

Aufgabe auf mich zukommen sehe, dem Leben? Dient es dazu, Freiheit, Entfaltungsspielräume zu eröffnen?

Väter und Mütter mögen sich dazu berufen wissen, ihren Kindern ein Kindheit und Jugend zu ermöglichen, in der diese zu aufrechten, freien Menschen heranwachsen – und die Aufgabe ist manchmal wunderschön und manchmal fast zu schwer. Und mitunter ist sie beides zugleich.

Mancher mag im Job, im Beruf, tatsächlich eine Berufung erkennen, einen Sinn, der über das Einkommen und das Wohlergehen des Arbeitgebers hinausführt. Und manchmal bietet die Aufgabe ganz viele Gestaltungsmöglichkeiten, und manchmal geht sie schier über die Kräfte.

Und mancher mag im Engagement in unserer Gesellschaft, für Randgruppen, für unsere Demokratie, seine Berufung erkennen, und das gerade für wichtiger denn je erachten. Und schwanken zwischen verbissener Entschlossenheit und dem Zweifel, ob der eigene kleine Beitrag überhaupt noch eine Rolle spielt.

Vielleicht finden Sie sich da irgendwo wieder, vielleicht auch mehrmals? Vielleicht sind Sie noch – oder wieder – auf der Suche nach ihrer Berufung?

Im einen wie im anderen Fall gilt Ihnen, gilt uns allen, was Gott dem Mose zugesagt hat: „Ich bin, der ich bin. Ich bin mit dir. Und morgen werde ich das auch sein.“ In dem Vertrauen müsste es doch möglich sein, sich einzulassen auf Gottes Pläne mit uns, sich ganz einzulassen, zu brennen. Und darauf zu vertrauen, dass Gottes Treue uns das auch ermöglichen wird, was der Dornbusch konnte. Zu brennen, ohne zu verbrennen. Amen